

# Vom U-Bhf. Ruhleben zum S-Bhf. Grunewald

Eine Wanderung durch Parks und durch den Grunewald

Wanderleiter: Rüdiger Nathusius

Diese Wanderung erfolgte am 23.10.2022 als Wanderung der Gruppe „Die Wanderer 25±5km“ des Deutschen Alpenvereins Sektion Berlin.

Die Wanderung geht über Grünflächen und durch den Grunewald. Wir folgen dabei teilweise einer eiszeitlichen Rinne. Die Rinne verläuft am U-Bahnhof Ruhleben (Murellenteich südlich des Bahnhofs), über den Friedhof Heerstraße (Sausuhlensee), durch den Georg-Kolbe-Hain und Ortelsburgpark und weiter durch Postfenn und den Teufelssee.



U-Bahnhof Ruhleben

Start ist am U-Bahnhof Ruhleben (Nordseite). Der von Alfred Grenander entworfene Bahnhof wurde 1929 eröffnet. Schon in den 1920er Jahren war eine Verlängerung nach Spandau vorgesehen, die aber bislang nicht realisiert wurde. Der U-Bahnhof Rathaus Spandau wurde allerdings bereits als Kreuzungsbahnhof mit vier Gleisen ausgestattet.

Es geht ostwärts entlang der Charlottenburger Chaussee, unter der Bahnbrücke hindurch und dann links in den Wiesendamm. Geradezu blicken wird auf das Kraftwerk Reuter. Früher besaß es noch drei Schornsteine und war ein markanter Anblick. Nach 50 m dann rechts in das Gelände der Kleingartenkolonie Spreeblick hinein. Wir folgen dem Hauptweg. Am Parkplatz halten wir uns halb rechts und es geht durch den Holunderweg weiter.



Kolonie Spreeblick

Wir wechseln in die Kleingartenkolonie Freiland. Dort vor dem Vereinshaus links, am Vereinshaus vorbei und den nächsten Weg links bis zum Ende. Nun rechts, nach 80 m geht es wieder rechts herum. Geradezu blicken wir auf einen Treppenberg, der vom Ruhwaldweg hinauf in weitere Kleingartenanlagen führt. Wir biegen aber sofort wieder links ab und folgen dem Weg parallel zur Bahn. Wir sind nunmehr in der Kleingartenkolonie Fürstenbrunn, die in diesem Jahr ihr 90jähriges Jubiläum feiert. Am Weg auf Höhe des Vereinshauses eine Informationstafel zur Geschichte der Kleingartenkolonie.

Es geht erst weiter ostwärts, dann biegt der Weg nach Süden ab und führt uns auf den Ruhwaldweg. Hier links, nach 100 m erreichen wir den Eingang zum Ruhwaldpark.



Ruhwaldpark - Teich

Der Ruhwaldpark erstreckt sich zwischen Ruhwaldweg und Spandauer Damm. Die Anfänge hat der Kommerzienrat Ludwig von Scheffer-Voith geschaffen, der 1860-68 ein „Schloß“ und den Park errichten ließ. In den 1920er Jahren ging der Park

in den Besitz der Stadt Berlin über und wurde 1936 bis 1942 zum Volkspark umgestaltet. Das Schloß wurde abgerissen.



Ruhwaldpark - Treppenweg

Gleich hinter dem Eingang am Ruhwaldweg befindet sich ein See. Wir folgen dann dem Treppenweg, der von zwei Brücken überspannt wird. An der ersten Brücke biegen wir ab und gehen ostwärts über die Brücke, wo wir dann links haltend zu einem kleinen Aussichtspavillon kommen. Zurück am Hauptweg links, dem wir – uns links haltend - folgen. Kurz vor dem Säulengang ging geradeaus weiter auf den Säulengang zu. Rechts des Pfades kommen wir an der Skulptur „Pelikanpaar“ von E.-Otto Eichwald vorbei, die seit 1963 hier steht.



Ruhwaldpark - Säulenhalle

Die Säulenhalle (Arkaden) ist eingezäunt, wir müssen sie an der Westseite am Rande des Spielplatzes umgehen. Die Holzpfosten der Spielgeräte sind sehenswert, sie wurden mit Gesichtern und Köpfen gestaltet. Auf der Südseite der Säulenhalle befindet sich eine Freitreppe, in der Säulenhalle Büsten des Kommerzienrates Ludwig von Scheffer-Voith (rechts) und seiner Frau Margarethe (links).

Der gerade Weg führt uns nach Süden zum Spandauer Damm. Rund 40 m östlich des Ausganges ein kleiner Meilenstein (1 Meilen bis Berlin). Nun über den Spandauer Damm hinüber (Ampel) und in die Meiningenallee hinein. Links die Dietrich-

Bonhoefer-Grundschule, an deren Zugang eine Bärenskulptur von August Rahdes zu finden ist.



Bärenskulptur

Weiter durch die Meiningenallee, An der Westseite die Wohnanlage Meiningenallee, 1928 errichtet von den Architekten Guido Reichardt und Hans Nissen. Beachtenswert der große grüne Hof, der sich zur Meiningenallee öffnet.

Die Reichsstraße ist erreicht. Auf der Westseite der Brixplatz. Dies ist eine ehemalige Kiesgrube, die zu einer Grünanlage gestaltet wurde. Der Stadtgartendirektor Barth hat den Park entworfen, der 1919-22 erbaut wurde. Es wurden Vegetationsbilder und geologische Formationen geschaffen, eine Art botanischer Garten. Im Südosten eine Rüdersdorfer Kalkformation, die von einem Pavillon gekrönt wird.



Brixplatz

An der Ecke Reichsstraße/Brixplatz stehen wir vor der Mauer aus Rüdersdorfer Kalk, hier rechts. Oben in der Mauer kurz vor ihrem Ende eine Inschrifttafel mit einem Spruch von Ringelnatz. Nun Links durch die Pforte in den Park. Wir gehen ein Stück geradeaus und können von dort einen Blick

in die Tiefe mit dem See werfen. Wieder zurück bis vor die Pforte, dann links entlang parallel zur Reichsstraße nach Westen. In der Nordostecke ein Bereich mit Blumen- und Kräuterbeeten („Schulgarten“). Hier links und dem oberen Weg weiter folgen. Im Nordwesten verlassen wir den Park (der nächste Wegschnitt zZ durch Bauarbeiten gesperrt) und folgen der Westendallee nach Süden. Es geht weiter entlang des Brixplatzes, an dessen Südwestende eine Informationstafel zur Geschichte des Brixplatzes steht.



Brixplatz

Weiter durch die Westendallee bis zur Olympischen Straße. Hier rechts. Nach wenigen Schritten überqueren wir die Fernbahn und westlich von ihr blicken wir auf den U-Bahnhof Olympiastadion. Neben dem U-Bahnhof befindet sich die Betriebswerkstatt der U-Bahn. Wenn man direkt nach unten von der Olympischen Brücke blickt, sieht man den Beginn des unterirdischen Abschnitts der U-Bahn, die hier zunächst die Bahngleise unterfährt.



Olympiastadion

Es geht über die Olympische Straße. Im Westen der Olympische Platz und das Olympiastadion. Nach rund 50 m dann links, der Eingang zum Friedhof Heerstraße. Der Friedhof wurde als

Friedhof der Villenkolonie Westend in den 1910er-Jahren geplant. In Vorbereitung der Bildung von Groß-Berlin wurde die Planung erweitert. Der Gartendirektor Erwin Barth plante die Gestaltung, eine Mischung von Park- und Waldfriedhof, von Erich Blunck stammen die Gebäude (1921–1923). Der Friedhof wurde am 7. Oktober 1924 eröffnet. Eine Erweiterung, auch wegen der Kriegstoten, erfolgte nach dem 2. Weltkrieg. Der Friedhof weist ein reliefiertes Gelände auf, an seiner tiefsten Stelle der Sausuhlensee. Er gilt als einer der schönsten Friedhöfe Berlins und weist zahlreiche Prominentengräber, darunter 51 Ehrengrabstätten des Landes Berlin.



Friedhof Heerstraße

Am Eingang zum Friedhof findet sich ein Lageplan und ein Verzeichnis der Ehrengrabstellen. Wir gehen den Weg hinunter. Am Rondell rechts und gleich wieder rechts (Weg zur Kapelle). Der Weg verläuft auf halber Höhe zwischen Olympischer Straße und dem Sausuhlensee, der bald zwischen den Bäumen in der Tiefe zu erkennen ist.



Grabstelle Loriot

Am Weg folgen jetzt Grabstätten auf der rechten Seite. Wir kommen vorbei an der Grabstätte des Bildhauers Georg Kolbe, es folgt bald die von Bernhard-Viktor von Bülow, besser bekannt als „Loriot“. Gleich daneben liegt Klausjürgen Wussow, bekannt als Professor Brinkmann aus der

Fernsehserie Schwarzwaldklink. Wir kommen zu einer halbrunden Plattform, talseitig von einer Mauer begrenzt. Gleich neben der Mauer geht ein Weg nach Süden abwärts. Es geht die Böschung hinunter zum Sausuhlensee, kurz vorher ein unscheinbarer Weg, am dem die Gräber des Liedermachers Ulrich Roski und des Staatsschauspielers Paul Wegener (im Deutschen Theater unter Max Reinhardt) mit einer Buddhadarstellung zu finden sind.



Sausuhlensee

Am Ufer des Sausuhlensees dann nach Süden weiter. Am Ende rechts wieder hinauf. Wir erreichen ein Gräberrondell. Hier finden sich Gräber bekannter Schauspieler (Wolfgang Spier, Victor de Kowa, Käthe Haack), des Komponisten Willi Kollo (Sohn von Vater Kollo und Vater von Rene Kollo) und auch das Grab von Joachim Ringelnatz.

Von hier aus in westlicher Richtung etwas hinauf und dann den Wegen erst nach Süden folgen und dann nach Osten, immer parallel der südlichen Friedhofsbegrenzung. Im Südosten des Friedhofes dann zum Ausgang zur Interburgallee. Gleich hinter dem Ausgang rechts durch den Grünzug und unter der nächsten S-Bahn-Brücke hindurch.



See an Sensburger Allee

Nach einem kurzen Wegstück erblicken wir links einen See. Wir biegen links ab und gehen einmal komplett um den See herum. Hier nun wieder links, es geht hinauf zur Sensburger Allee. Dort

links und nach 50 m stehen wir vor dem Eingangsbereich des Georg-Kolbe-Hains.

Der schwierige Baugrund verhinderte eine Bebauung, so wurden zwischen 1916 und 1923 Parkanlagen geschaffen. Der Parkteil zwischen Heerstraße und Sensburger Allee wurde 1957 nach dem Bildhauer Peter Kolbe benannt und fünf Skulpturen von ihm hier aufgestellt. Das Kolbe-Museum liegt rund 250 m weiter östlich an der Sensburger Allee.



Georg-Kolbe-Hain

Hier an der Ecke der Pillkaller Allee befindet sich auf dem Hügel ein Pavillon (Unterkunftshalle), davor die Skulptur „Die Kniende“, 1959 geschaffen. Es geht nun durch den Georg-Kolbe-Hain. Erst nach Südwesten, an der Skulptur „Dionysos“ (1962) links, an der Skulptur „Ruhende“ (1965) geradeaus bzw. halbrechts weiter, am Pavillon vorbei an der Skulptur „Mars und Venus“ (1963) rechts und kurz vor der Mohrunger Allee erreichen wir die Skulptur „Der Stürzende“ (1961). Hier verlassen wir den Park und überqueren die Heerstraße.

Auf der Westseite der Heerstraße (Ecke Ortelsburger Allee) steht die Rumänisch-orthodoxe Kirche, (Die Heiligen Erzengel Mihail und Gavriil). Der Grundstein des Kirchenneubaus wurde am 13.5.2006 gelegt. Der Architekt Gheorghe Bratloveanu hat die Kirche in Anlehnung an mittelalterliche Kirchen Moldawiens entworfen. Der Kirchturm ist 27 m hoch.



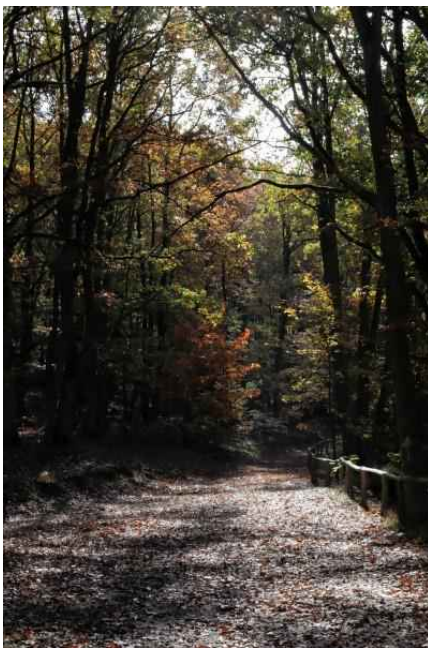
Rumänisch-orthodoxe Kirche

Wir nehmen nun den Weg in den Ortelsburgpark hinein, der uns parallel zur Ortelsburger Allee nach Süden führt. Gleich am Anfang offenbar eine Kunstinstallation aus Holz, Sand und Steinen. Über die Lyckallee und Tannenbergallee geht es hinüber und bald ist der Rand des Grunewalds erreicht.



Ortelsburgpark

Wir nehmen den ersten Weg nach rechts und wandern am Fuß des Drachenberges nach Westen. Nach rund 500 m lichtet sich der Wald im Süden und wir erblicken den Teufelsberg mit seinen Radartürmen, den zweithöchsten Berg Berlins (120,1 m). Weiter dem Weg folgen und nach fast 600 m erreichen wir das Naturschutzgebiet Postfenn. Nicht weit nach dem Schild „Naturschutzgebiet“ rechts am Wegesrand ein Wasserrohr und dahinter eine Treppe. Es lohnt sich ein kleiner Abstecher die Treppe hinunter. Hier erreichen wir ein Regenwasserauffangbecken, was 1957 angelegt und 2019 erneuert wurde. Seine Wände tragen sehenswerte Graffitimalereien.



Waldweg Postfenn

Wieder zurück zum Weg. Wir verlassen den bisher gegangenen Weg und gehen nach Süden

entlang des Postfenns. Auf der rechten Seite begrenzt ein Astzaun das dahinterliegende Postfenn. Nach rund 500 m macht der Weg einen leichten Bogen nach rechts, hier halten wir uns aber eher links und folgen dem nach Süden laufenden Weg. Nach kurzer Zeit ist auch er wieder von einem Astzaun begleitet, wir bewegen uns nun parallel zum Teufelsfenn.

Bald erreichen wir Gebäude und noch ein Stück weiter das Gelände des Ökowerkes. Das „Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin“ am Teufelssee ist ein Informations- und Bildungszentrum zu Fragen der Umwelterziehung, der Landschaftspflege und zum Naturschutz, es wurde 1985 eröffnet. Es nutzt die Gebäude des ehemaligen Wasserwerks Teufelssee im Grunewald. Das alte Wasserwerk kann besichtigt werden (Führungen).



Ökowerk Berlin

Das Wasserwerk wurde 1872/73 zur Versorgung der westlichen Vororte Berlins gebaut. Das Brunnenwasser wurde gefördert, aufbereitet und dann u. a. zu den Wassertürmen auf dem Spandauer Berg geleitet. Das Maschinenhaus ist im Originalzustand erhalten, damit ist es das älteste erhaltene Wasserwerk in Berlin. Der Betrieb wurde 1969 wegen technischer und hygienischer Mängel eingestellt. Auch der 35 m hohe Schornstein ist erhalten. Die Gebäude wurden 1990 mit Mitteln der Denkmalpflege saniert.

Am Ökowerk liegt ein 2,4 ha großes Außengelände mit Biotopen wie Teichen, Streuobstwiese, Trockenrasen und ein großer Gartenbereich mit Stein- und Blumengarten, Biogarten, und Bienenstöcken. Auf dem Außengelände befindet sich auch ein Bistro. Öffnungszeiten bitte im Internet prüfen, am Wochenende im Regelfall immer offen.

Da das Ökowerk geöffnet hat, biegen wir rechts ein. Über die Rampe geht es um das Haus herum auf das Freigelände. In der Mitte ein Lageplan. Je nach Interesse kann man hier einen entsprechenden Rundgang machen. Verlassen

tun wir das Gelände durch den Nebeneingang am Bistro.



Bärenbrunnen

Hinter dem Zaun führt der Weg rechts hinunter zum Teufelssee, ein auch unter Nudisten beliebter Badesee. Wir folgen aber dem kleinen Waldweg nach Südosten der uns zum Hauptweg führt. Kurz vor Hauptweg – ein wenig versteckt im Wald – ein (ehemaliger) Brunnen mit Bärenskulptur. Weiter dann über den Neuen Schildhornweg nach links (nach Nordosten) und dann den nächsten kleinen Waldweg nach rechts. Wir folgen ihm nach Südosten bis zum Schildhornweg, dort links entlang des Zaunes.

Nach 75 m erreichen wir einen Sandhang und können in die Sandgrube mit der Düne blicken. Die „Sandgrube im Jagen 86“ des Grunewalds wurde 1966 bis 1983 zur Baustoffgewinnung betrieben, über 3,5 Mio. m<sup>3</sup> Feinsand wurden abgebaut. Es entstand eine 18 ha große offene Grube, deren Sohle 15 bis 25 m unter dem Niveau des angrenzenden Waldes liegt. Die am tiefsten gelegenen Stellen waren bereits im Bereich des Grundwasserspiegels, so dass sich Flachgewässer und Sumpfbzonen entwickeln konnten. 1992 erfolgt die Ausweisung als Naturschutzgebiet (13 ha).



Sandgrube

Über den Sandhang können wir die Sandgrube betreten. Unten am Sandhang halten wir uns rechts, eine Infotafel berichtet über „Arme Sande

mit reicher Tierwelt“. Weiter dann südwärts rechts an der Düne vorbei. Wir kommen da zu den Feuchtgebieten, über die eine weitere Infotafel „Grubengewässer und feuchte Senken“ informiert. Entlang der Feuchtgebiete weiter nach Südosten. Über die Südrampe verlassen wir die Sandgrube wieder. Oben angekommen gleich links und erreichen einen Aussichtspunkt, wo eine Infotafel über die Sandgrube informiert.

Von hier aus weiter nach Südosten, der Hauptweg wird dabei gequert. An der nächsten Kreuzung dann links. Bald begleitet und auf der rechten Seite ein Zaun. Am Schildhornweg dann rechts und an der Gabelung rechts auf den Asphaltweg. Nach 200 m erreichen wir den Eingang des Waldmuseums.

Das Berliner Waldmuseum mit Waldschule Grunewald der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald wurde am 6. Mai 1973 wurde unter der Schirmherrschaft des damaligen Regierenden Bürgermeisters, Klaus Schütz, eröffnet. Das Gebäude war ursprünglich ein Nebengebäude des Jagdschlusses Grunewald. Das Waldmuseum ist von der Grundstücksgrenze nicht zu sehen, in der Woche meist zugänglich, Schwerpunkt sind hier aber angemeldete Gruppen.



Schildhornweg

Weiter dann über den nach Nordosten führenden Waldweg, am Schildhornweg dann rechts. Ein breiter Waldweg, der als Allee gestaltet ist. Er führt uns zur Eichkampstraße. Dort geht es unter der AVUS hindurch zum S-Bahnhof Grunewald. Durch den Tunnel unter den Gleisen kommen wir zum Karmielplatz. Der S-Bahnhof Grunewald wurde am 1. August 1879 als Bahnhof Hundekuhle eröffnet und heißt seit 1884 Bahnhof Grunewald. Das Bahnhofsgebäude baute Karl Cornelius (1899).



Bahnhof Grünwald

Auf dem Platz an der Zufahrt zum Bahnhof das Kunstobjekt „Birken aus Auschwitz nach Berlin“ von Lukasz Surowiec. An der Zufahrt zum Güterbahnhof das Mahnmal Deportation. Über die Bahnhofszufahrt kommen wir zur Gedenkstätte (Mahnmal) Gleis 17. Von hier aus wurden Juden deportiert, Daten der Deportation wurden auf dem Bahnsteig verewigt. Von der Gedenkstätte kommen wir per Treppe zurück in den Bahnhofstunnel und zum S-Bahnsteig.

Die Wanderung ist 11,5 km lang, Zeitaufwand rund 3 Stunden (zzgl. Pausen)

Karte: © OpenStreetMap-Mitwirkende ([www.openstreetmap.org/copyright](http://www.openstreetmap.org/copyright))  
© Text und Bilder: Rüdiger Nathusius

